

MARTIN RICHTSFELD

Erfahrungen aus früheren Leben

Band 1

Der Weg in die neue Welt

Ein Roman

mit wahren Begebenheiten

© 2019 Martin Richtsfeld
Überarbeitete 1. Auflage April 2019

Umschlaggestaltung, Illustration:
Kathrin Pachinger, www.lifestyleyogi.com/de/kreationen
Marie Richtsfeld, www.mariejorunn.com

Lektorat, Korrektorat:
Diana Hochgräfe, www.fitcomplete.de
Ursula Ruhsam

Herausgeber: Martin Richtsfeld

Verlag und Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359
Hamburg

ISBN Taschenbuch: 978-3-7482-2267-5
ISBN Hardcover: 978-3-7482-2527-0
ISBN e-Book: 978-3-7482-2268-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Ich danke allen,
die mich so nehmen, wie ich bin.

Inhalt

Vorwort	7
2100AD / 50PM	9
Teil 1 - Erfahrungen sammeln	17
1 - Freiheit	19
2 - Verführung	29
3 - Doktor Jekyll und Mister Hyde	37
4 - Krieg	45
5 - Warum Jesus sterben musste	53
6 - Positive Energie	59
7 - Liebe	67
8 - Stille	73
Teil 2 - Den Weg finden	83
9 - Erinner dich	85
10 - Wer bin ich?	93
11 - Der Heiler	101
12 - Herumirren	109
13 - Transformation Journey	115
14 - Gänsehaut	123
15 - Die Seherin	129
Teil 3 - Den Weg gehen	139
16 - Wellenreiten	141
17 - Tierseelen	151
18 - Intuition, Strategie und Resilienz	159
19 - Dunkelheit	167

20 - Der Tod.....	175
21 - Kakaozeremonie.....	183
22 - Karma.....	193
23 - Gut und Böse.....	201
24 - Der Sinn des Lebens.....	209
25 - Dankbarkeit.....	215
Nachwort.....	223
Über den Autor.....	225

Vorwort

Die Schönheit einer Geschichte beginnt in dem Moment, wenn wir während des Lesens daran glauben, dass sie wahr ist. Dann öffnen wir unser Herz, sodass sie uns tief berühren kann.

Eine Weltreise bietet viel Stoff für Erzählungen. Manche führen in fremde Kulturen und deren Bräuche, andere wiederum an Orte, bei denen man vor Staunen das Atmen vergisst. Mitunter passieren Ereignisse, die unglaublich erscheinen, wenn man sie nicht selbst erlebt hat. All das wurde Teil dieses Buches. Behutsam nimmt es den Leser mit auf eine Reise, sodass dieser in eine Welt eintaucht, in der die Grenzen zwischen Realität und Fiktion verschwimmen. Oft ist nicht ganz klar, auf welcher Seite die Erzählung stattfindet.

Im Widerspruch zu unseren Denkmustern führen die Ereignisse an realen Orten zu wundersamen Erlebnissen. Diese können frei erfunden, aber auch genauso geschehen sein. Das herauszufinden bleibt dem Leser

überlassen.

Es kann durchaus eine Herausforderung sein, beim Lesen davon auszugehen, dass die Geschichte wahr ist, und das bisherige Wissen zu vergessen. Somit wird in den Köpfen der Menschen Platz geschaffen für eine neue Welt. Eine Welt, in der jeder seinen eigenen Weg gehen und sein volles Potenzial ausschöpfen darf.

2100AD / 50PM

Mein letzter Traum geht in Erfüllung. Seit ich denken kann, möchte ich zwei Jahrhundertwenden als Erdenbürger erleben. Nach der alten Zeitrechnung schreiben wir das Jahr 2100 AD (Anno Domini), nach der neuen Zeitrechnung das Jahr 50 PM (Post Mutationem – nach der Veränderung). Genau 50 Jahre sind vergangen nach der größten Naturkatastrophe, die die Menschheit je gesehen hat.

Ich befinde mich auf meiner Heimatinsel mitten im Pazifik. Heute ist der Tag, an dem sich meine Seele für immer aus dem irdischen Leben verabschiedet. Früher wurde dies „sterben“ genannt. Sämtliche Verwandte und Freunde sind bei mir. Sie erweisen mir an diesem letzten Tag die große Ehre ihrer Anwesenheit.

Auf einer mit Blumen geschmückten Bahre liege ich am Strand. Auf meinem letzten Weg begleiten mich Delfine, hinaus auf das offene Meer. Nun darf ich meinen Körper mit dem vereinen, aus dem er hauptsächlich besteht – Wasser. Die Energie, die meine Seele

ausmacht, darf wieder zurück in das immaterielle, unbeschränkte Kollektiv.

Inzwischen bin ich in einem Trancezustand, der mein Herz langsamer schlagen lässt. Sämtliche Körperaktivitäten sind nahe dem Nullpunkt. Meine engsten Freunde stehen in einem Halbkreis, der zum Meer hin offen ist, um mich herum. Alle singen das mir so vertraute und von mir so geliebte Mahamrityunjaya Mantra. Vor über achtzig Jahren hörte ich dieses Mantra zum ersten Mal. Damals spürte ich, dass ich einen weiteren, treuen Begleiter gefunden habe.

Zwischen den Strophen singen sie immer wieder meinen Namen, der mir in diesem Leben gegeben wurde: „Merlin“. Er bedeutet „Hügel am Meer“ und drückt damit eine meiner Lieblingslandschaften aus.

Ich genieße die Freude und Dankbarkeit meiner Freunde. Wir feiern gemeinsam ein Fest – das der irdischen Erfahrung. Alle tanzen und singen mit großer Hingabe. Jeder trägt das bei, was er am besten kann. Eine Gemeinschaft, die sein darf, wie sie ist. Jegliche Art des Selbstausdruckes ist erlaubt – Musik, Kunst, bewusstseinsweiternde Substanzen. Nach dem großen Neuanfang im Jahre 0 wurden alle Gesetze für nichtig erklärt. Die Menschen wurden aufs Neue ihrer Selbstverantwortung überlassen.

Dies führte zu einem Aufschwung, der wenige Jahre zuvor für niemanden vorstellbar gewesen wäre. Das ist das Schicksal der Zeit. Im Voraus glaubt keiner an die unbegrenzten Möglichkeiten. Im Nachhinein ist schnell vergessen, dass wir jemals anders leben

konnten. Aber die Zeit ist geduldig.

Einen ganzen Tag lang bleibe ich noch unter meinen Geliebten. Deren Anwesenheit und Liebe zu spüren ist mein letztes großes Geschenk, bevor ich diese Welt verlasse. Ich genieße es in vollen Zügen.

Die Sonne verabschiedet sich für den heutigen Tag. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem auch ich Lebewohl sage. Die Flut hebt meine Bahre ins Meer, wo schon die Delfine auf mich warten. Sie tragen mich hinaus, der Sonne entgegen.

Im Laufe der Zeit haben wir erkannt, dass Delfine über eine ähnliche Intelligenz verfügen wie wir. Und wir haben gelernt, mit ihnen zu kommunizieren.

Das Mahamrityunjaya Mantra klingt noch lange in meinen Ohren. Die Feier auf der Insel erreicht nun ihren Höhepunkt.

Mein Atem und mein Puls werden immer ruhiger. Die Delfine schlagen mit ihren Schwanzflossen in derselben Geschwindigkeit – immer langsamer und bedächtiger.

Lange haben wir geglaubt, dass die Seele in unserem Körper wohnt. Inzwischen wissen wir, dass der Körper innerhalb der Seele weilt. Jede einzelne unserer Zellen ist verbunden mit unserer Seele.

Verlässt die Seele den Körper, zieht sie sich beginnend von den Füßen bis zum Kopf hoch zurück. Wie eine Seifenblase, durch die der Körper langsam und behutsam hindurchgezogen wird. Die Seele geht in den zeitlosen Zustand über. Da als solches keine Zeit verstreicht, nimmt sie sich die Ruhe, sich bei jedem einzel-

nen Körperteil zu verabschieden.

Zuerst zieht sich die Seele aus dem feststofflichen Körper, unserer irdischen Behausung, zurück. Anschließend verlässt sie den feinstofflichen Körper. Angefangen bei den Meridianen und Chakren wird dieses Wunder mit dem Rückzug aus der Aura vollendet. Der ganze Vorgang wird vom Film meines Lebens begleitet.

Die Seele beginnt, sich bei meinen Füßen zu bedanken. Unzählige Kilometer haben sie mich unermüdlich getragen und nie haben sie einen Tribut verlangt. Gepflegt habe ich sie regelmäßig mit den besten Ölen. Das war das Mindeste, was ich für sie tun konnte. Unsere Füße sind eine der wichtigsten Verbindungen mit Mutter Erde.

Der erste Teil meines Lebensfilmes spielt sich vor meinen Augen ab. Das berühmte weiße Licht ist sichtbar. Ich kann nicht erkennen, ob dies die Himmelspforte oder das Licht des Kreißsaals ist.

Zwar sehe ich nicht mein komplettes Leben, jedoch die für meine Seelenerfahrung wichtigsten Abschnitte. Die Seele möchte sich diese Erlebnisse und Erkenntnisse noch einmal verdeutlichen und in ihrem Erfahrungsschatz manifestieren.

Gedanken, die ich als Kind hatte und die ich nicht verstand, ziehen an meinem geistigen Auge vorbei. Anscheinend Botschaften, die mir auf den Weg mitgegeben wurden. Möglicherweise waren es auch Erfahrungen aus früheren Leben.

Meine Seele entzieht sich langsam den Füßen und

wandert weiter hinauf in die Knöchel. Nicht immer bin ich achtsam mit ihnen umgegangen und trotzdem verziehen sie mir.

Der Film läuft weiter. In meinen frühen Zwanzigern, nach einem schweren Unfall, der mich fast mein Augenlicht kostet, darf ich erstmals bewusst mit meinem Energiekörper in Berührung kommen. „Reibe deine Hände und halte sie über das verletzte Auge“. Das sagt eine Freundin zu mir. Viel anfangen kann ich damit nicht. Dennoch folge ich ihrem Rat. Ich spüre die Energie meiner Hände zum ersten Mal. Wenige Monate später ist mein Auge geheilt. Entgegen der ärztlichen Erwartungen kann ich so gut sehen wie zuvor.

Dankend zieht sich die Seele weiter hoch in meine Waden und Schienbeine. So viele Schritte haben sie mich unermüdlich unterstützt.

Mein Lebensfilm macht einen Zeitsprung. Erst Mitte meiner dreißiger Jahre gelange ich erneut auf den mir bestimmten Pfad. Da draußen ist weit mehr, als wir mit unseren fünf Sinnen wahrnehmen. Ich kann mit den Händen Energieblockaden aufspüren, ohne den Menschen physisch zu berühren. Verwundert gehe ich dieser Gabe nach. Noch nie hat mir jemand berichtet, dass er das kann. Vielleicht ist es auch nichts, was man groß herumerzählt. Im Laufe der Jahre und nach mehreren Ausbildungen erkenne ich, dass viele andere Menschen auf der Erde ebenfalls Fähigkeiten jenseits des Fassbaren besitzen.

Diese Energie meiner Hände darf ich nun auf den Beinen spüren. Nachdem sie so wohltuend für zahlrei-

che Menschen waren, tun sie jetzt noch einmal mir selbst gut. Ich spüre die gesamte Kraft, die meine Seele aufbringt, um meinem Körper diesen Genuss zu verschaffen. Anschließend wandert sie weiter in meine Knie. Sie gehören zu unseren empfindlichsten Gelenken.

Lange ignoriere ich meine Berufung. Meine Talente liegen in vielen Bereichen, meine Erfüllung hingegen in einigen wenigen. So verbinde ich meine hellsichtigen und hellfühligen Gaben mit meinen Talenten.

Nach den Knien geht der Weg der Seele weiter in die Oberschenkel. So viele verschiedene Orte durfte ich mit ihnen begehen. Jeder Schritt machte sie stärker.

Schon lange faszinierte mich das Reisen, um andere Kulturen, Länder, Bräuche und Umgangsformen kennenzulernen. Perfekt, um meinen Erfahrungsschatz zu erweitern und auszubrechen aus dem Gedankenhamster der Heimat – gefangen in antrainierten Mustern, die wie in einem Programm täglich automatisch ablaufen.

Ich suche nach einer Möglichkeit, meine Gedanken und Erfahrungen festzuhalten. Schreiben ist eine davon, obwohl ich dies laut meinem Schulzeugnis nicht kann. In meinem Lebensfilm verbrennt soeben mein Schulzeugnis und somit bin ich frei zu schreiben.

Jede Gegend, die ich besuche und über die ich schreibe, bringt mich zu sonderbaren Erlebnissen. Ich lasse mich auf die Umgebung ein, verschmelze mit ihr. Meditiere, um mich noch tiefer zu verbinden. Diese Meditation macht mich frei von Zeit und Raum, und

ich darf Erfahrungen sammeln, die vielleicht aus früheren Leben sind, oder vielleicht nur Hirngespinnste. Egal, wo sie herkommen, ich lerne viel daraus.

Die Oberschenkel wertschätzend wandert die Seele weiter in den Rumpf, dem Sitz des Chi, der Lebensenergie. So viele Stunden hat er meinen Körper gestützt. Er hat Unter- und Oberteil zusammengehalten und die wichtigsten Organe beherbergt. In tiefer Ehrfurcht dankt die Seele ihm dafür.

TEIL 1

Erfahrungen sammeln

1

Freiheit

Eines der Schlüsselerlebnisse, das mich Anfang meiner Dreißiger wieder auf meinen Weg zurückbringt, ist das Wiedererlangen meiner Freiheit. Sie äußert sich dadurch, das zu denken und zu tun, was der Bauch sagt, und nicht das, was die Gesellschaft von mir erwartet. Eine anfangs schmerzliche Trennung erweist sich als wichtiger Schritt in die richtige Richtung – meine Richtung.

Schon als Kind war Freiheit für mich wichtig. Das Bundesheer ist eine meiner schlimmsten Erfahrungen gewesen. Eingesperrt in einer Kaserne, ausgeliefert den Launen von Menschen, die ich nicht verstehe.

Erinnerst du dich an Gedanken, die du als Kind hattest? Du wusstest nicht, wie du sie interpretieren

oder damit umgehen solltest. Sie schienen dir fremd, „nicht von dieser Welt“.

Viele Gedanken vergisst du, aber ein paar bleiben in deiner Erinnerung. Jahre später fragst du dich immer wieder, wie ein Kind solche Gedanken haben kann. Woher stammen sie?

Mein Film des Lebens bringt mich in das Frühjahr 2018. Das Rad des Lebens dreht sich, das Spiel des Lebens wird gespielt. Die Gesellschaft produziert Gewinner und Verlierer. Es entwickelt sich allerdings noch ein dritter Typus – die Aussteiger. Diejenigen, die sich nicht mehr an die Regeln des Spiels des Lebens halten wollen. Diejenigen, denen diese Konventionen zu eng sind.

Ich bin so einer – überdrüssig des ewigen Rades. Sind unsere Seelen wirklich auf die Erde gekommen und Mensch geworden, um ewig im selben Schema nach denselben Normen zu spielen? Der Trend sagt: „Raus aus der Komfortzone“. Doch alles, was ein Trend meint, ist stets die Ansicht von Einzelnen. Jeder findet seinen eigenen Weg. Wer diesen wirklich anstrebt, wird unabhängig von der Manipulation durch andere und kann seinem Herzen folgen.

Ich stehe am Gipfel einer Bergkette, dem sogenannten „Cirque de Mafate“. Geformt durch einen uralten Vulkan, liegt ein Millionen Jahre alter Krater vor mir. Zu meiner Linken der Piton des Neiges, mit über 3.000 Metern der höchste Vulkan der Insel. Vor mir auf der anderen Seite des Kraters das Dörfchen Marla, kaum mehr als zehn Häuser. Es ist nur zu Fuß zu erreichen.

Zu meiner Rechten liegt das Dorf La Nouvelle, mit ungefähr 50 Häusern, ebenfalls ausschließlich fußläufig oder mit dem Hubschrauber erreichbar.

Die nächsten Tage setze ich meinen Weg zu Fuß fort. Mein Rucksack mit dem Nötigsten und einem Baumzelt zum Übernachten sind meine Ausrüstung.

Ich überblicke die Szenerie von oben, möchte mir ein Bild machen, wo der Weg ungefähr entlang verläuft. Ausgiebig studiere ich meine Karte, und die Reise beginnt. Der Rucksack wiegt fast ein Viertel meines Körpergewichtes. Das macht die Schritte schwerer als gewohnt. Gefühlt wandere ich Hunderte von Metern steil bergab in das Innere des ehemaligen Vulkans. Die Vegetation wechselt alle paar Meter. Viele Sträucher, Büsche und Farne sehe ich zum ersten Mal in meinem Leben. Eine Duftwolke nach der anderen ringt um die Aufmerksamkeit meiner Nase. Düfte sind schwer zu beschreiben, vor allem in dieser Vielfaltigkeit. Einfach jenseits von allem, was ich bisher durch die Nase einatmen durfte. Für meine Augen sind sämtliche Nuancen von Grün, Grau, Braun und unzähligen anderen Farben enthalten.

Der Weg ist gut ausgeschildert. Aber möchte ich wirklich diesem Weg folgen? Einem, den schon Tausende vor mir gegangen sind? Mein Nachtlager plane ich auf einem Campingplatz – zwischen drei Bäumen in meinem Baumzelt. Allmählich verflüchtigen sich sowohl der Weg als auch der Schlafplatz aus meinen Gedanken. Ich lasse mich leiten und stoße auf ein bewaldetes Plateau. Peter Pan hätte sich dieses in sei-

nen kühnsten Träumen nicht vorstellen können. Das ist der Ort, an dem sich Feen und Zwerge „Gute Nacht“ sagen.

Die Bäume wachsen hier nicht nur nach oben, sondern in alle Richtungen – sogar nach unten. Moose überziehen die Bäume und geben ihnen eine unbeschreibliche Farbenvielfalt. Die Baumkronen sind nach oben hin offen, und der Himmel ist überall sichtbar. Die einzige Sichteinschränkung sind die Hunderte Meter hohen, senkrecht abfallenden Kraterwände. Sie wirken beschützend, fast heimelig. Eines der Gefühle, die ich in den Bergen liebe. Vor mir befinden sich Millionen Tonnen von Stein, die einfach nur Stein sind. Von ihnen können wir Geduld lernen.

Ich wandere abseits des Weges durch Gras und Moos zwischen, neben, unter und über Bäumen. Mir wird wieder bewusst, wie wichtig es ist, stets genügend Spielraum in allen Plänen zu lassen. Somit kann das geschehen, was geschehen soll.

Menschen sehe ich schon lange keine mehr. In mir taucht die Frage auf, ob ein Baum, der fällt, ein Geräusch macht, sofern keiner zuhört. Existieren Menschen, wenn ich nicht an sie denke? Keine Ahnung, aber es ist auch nicht weiter wichtig. Ich höre das Rauschen von Dutzenden von Wasserfällen. Der letzte Zyklon hat viel Regen auf die Insel gebracht. All das Wasser stürzt sich nun hinab, folgt der Schwerkraft, um seinen Weg im Meer zu beenden. Dort wird es den Kreislauf schließen und erneut verdunsten für den nächsten Regen.

Langsam verschwindet die Sonne über der Kraterkante. Ich beginne, einen geeigneten Zeltplatz zu suchen. Für mein Baumzelt brauche ich drei Bäume in halbwegs triangulärer Anordnung. Diese sind leicht gefunden, und das Zelt ist innerhalb kürzester Zeit in den Bäumen aufgespannt. Nach einem spartanischen, aber gemütlichen Abendessen bereite ich mich auf die Nacht vor. Den Regenschutz lege ich nicht über das Zelt, denn so kann ich die Sterne beobachten.

Ich schwebe etwa zwei Meter über dem Boden. Um mich herum Wald, Steine und Wasser, über mir die unendlichen Weiten des Universums.

Mich überkommt ein unglaubliches Gefühl von Freiheit, eine Loslösung von sämtlichen Verpflichtungen und Erwartungen. Ich blicke hinauf in den schwarz schimmernden Himmel. Aufgrund des Neumonds und der klaren Atmosphäre sind unzählige Sternbilder zu sehen. Sogar der Nebel unserer Galaxie, die Milchstraße, ist erkennbar.

Ich erinnere mich an meine Gedanken über Freiheit als Kind. Freiheit ist für mich das höchste Gut. Warum schon als Kind? Welchen Bezug und welches Verständnis hat ein Kind zu dem Konzept der Freiheit?

Nachdenklich schließe ich die Augen und versinke in meine geliebte Meditation. Mit einem tiefen Atemzug nehme ich das gesamte Universum in mich auf und erinnere mich weiter zurück.

Ich finde mich mitten am helllichten Tag wieder. Die gleißende, sengende Sonne brennt auf mich nieder – so wie jeden Tag. Der Schweiß fließt aus jeder einzelnen Pore. Eine spärliche Hose aus einem zusammengebundenen Stoff ist meine einzige Bekleidung. Meine Glieder schmerzen und mein Rücken brennt wie Feuer. Wir stehen zu zehnt in einer Reihe und in fünf Reihen hintereinander. Über der Schulter tragen wir ein Seil, an dem wir alle auf Kommando ziehen. Stück für Stück arbeiten wir uns voran. Hinter uns, auf einer Art Wagen, liegt ein Stein. Dreimal so groß wie ich und mindestens dreitausendmal so schwer. Ich stehe irgendwo in der Mitte der Menge. Während ich mich umschaue, wird mir bewusst, warum mein Rücken brennt. Denn ich bin nicht der Einzige mit einem von Striemen übersäten Rücken.

Mich dürstet nach Wasser, und ich mich quält der Hunger. Ich blicke an meinem dünnen, dennoch sehr muskulösen Körper hinunter. Anscheinend mache ich das schon seit Jahren. Dieses Gefühl der körperlichen Anstrengung ist mit nichts zu vergleichen. Einerseits haben wir alle die Kraft von drei Bären. Andererseits werden wir ausgepeitscht wie ein ungehorsames Kamel.

Zentimeter für Zentimeter ziehen wir weiter in Richtung eines Konstruktes mit einer großen Grundfläche und nach oben hin spitz zugehend.

Langsam dämmert es mir: Ägypten, Pyramiden, Sklaven. Freiheit ist in dieser Epoche ein kostbares Gut, welches niemand hat. Der eine nicht, weil er als Sklave

missbraucht wird. Der andere nicht, weil er direkt oder indirekt Sklaventreiber ist.

Die Sonne scheint im Zenit zu stehen und brennt heißer denn je auf das Spektakel. Immer wieder sehe ich Menschen vor mir zu Boden sinken. Völlig erschöpft brechen sie zusammen. Ein paar Peitschenhiebe verhelfen ihnen jedoch schnell wieder auf die Beine. Auch ich fühle mich am Ende meiner Kräfte. Keine Ahnung, wie alt ich bin, es spielt auch keine Rolle. Entweder bist du Sklave oder tot. Letzteres bringt die lang ersehnte Freiheit...

Ich höre ein Zischen und spüre einen weiteren brennenden Schmerz auf meinem Rücken. Wahlos fliegen die Peitschenhiebe auf jeden, der vorbeigeht. Und noch einer, direkt in die Seite – stets vom selben Sklaventreiber. Im Augenwinkel sehe ich das lüsterne Grinsen in seinem Gesicht. Ich habe das Gefühl, als würde ich ihn von irgendwoher kennen. An Aufhören scheint er nicht zu denken, und niemand richtet über die Richter. Deshalb können sie tun, was sie wollen.

Der nächste Hieb landet auf meinem Oberschenkel, und Blut beginnt zu fließen. Wo bin ich hier gelandet? Was geschieht mit mir? Eine Ungerechtigkeit jagt die nächste. Ich sinke in die Knie und falle zu Boden. Selbst weitere Peitschenhiebe können mich nicht mehr auf die Beine bringen. Wassermangel, gleißende Sonne und ein leerer Magen vertragen sich nicht mit Höchstleistungen.

Durch den Sand werde ich auf die Seite gezerrt. Zu dritt schlagen sie auf mich ein – mit Peitschen und

Stöcken. Offenbar wird an mir ein Exempel statuiert. Ein Stockschlag trifft mich direkt auf die Schläfe. Ich sehe nur noch das gleißende Licht der Sonne. Meine Umgebung wird außergewöhnlich hell, nahezu weiß. Der Schmerz verstummt irgendwo in der Ferne. Zum ersten Mal verspüre ich Freiheit. Meine Seele verlässt den Körper, den sie sich für ihre irdische Erfahrung ausgesucht hatte. Ich spüre, wie das Gefühl von Freiheit tief in meine Seele aufgenommen wird und sich für weitere irdische Erfahrungen als Grundbedürfnis integriert.

Als ich aufwache, scheint die Sonne gerade erst über den Horizont zu wandern. Um mich herum erblicke ich die mir bekannten Bäume und Schluchten und vernehme den Klang des rauschenden Wassers. Träumte ich das alles? Für mich fühlte es sich überaus real an. Ich kann den Schmerz noch immer spüren.

Viel wichtiger ist allerdings der wiedererlangte Sinn für Freiheit. In großer Abhängigkeit von allen Vorteilen, die uns die Zivilisationsgesellschaft bringt, haben wir vollkommen vergessen, was Freiheit wirklich bedeutet. Freiheit heißt auch, frei von Gedanken zu sein und das Hier und Jetzt genießen zu können. Ohne zu versuchen, alles in bekannte, aber vielleicht überholte Konzepte zu pressen und ohne jegliche Bewertung. Früher wurde unsere körperliche Freiheit eingeschränkt, heute unsere geistige.

Der Rumpf wird im spirituellen Sinne als Wurzel betrachtet. Genau die richtige Stelle für die Seele, um nun ebenso die geistige Freiheit tief in ihre Grundbedürfnisse mit aufzunehmen. Sie lässt mich mein Leben von Grund auf überdenken. Vor allem die Freiheit meiner Gedanken hat mich mein ganzes Leben lang geprägt. Mit großer Freude bedanke ich mich bei dieser, für immer in mir verbleibenden, Erinnerung.

Bewusste Freiheit ist unser wichtigstes Gut. Solange wir uns in den Gedanken und Erwartungen von anderen wiederfinden, können wir diese nicht erlangen.

2

Verführung

Unsere Sexualorgane sind für die irdische Erfahrung von großer Bedeutung. Viele schöne Stunden haben sie mir geschenkt. In tiefster Verbundenheit verhelfen sie dem Geist zum körperlichen Ausdruck von Liebe. Zwei Körper, die ineinander verschmelzen und ein werden. Der weibliche Körper öffnet sich und nimmt den Partner hingebungsvoll in sich auf. Diese Verschmelzung legt den Grundstein vieler Gefühle, die das Leben lebenswert machen.

Ist Sex wirklich so wichtig? Verbirgt sich ein tieferer Sinn dahinter, dass wir nicht ausschließlich evolutionsbedingt, sondern auch zum Spaß Sex haben? Leiden wir immer noch an der jahrhundertelangen sexuellen Verklemmung? Von jeher wurden hinter verschlosse-

nen Türen Orgien bis zum Exzess gefeiert. Gesprochen wird darüber nie und eventuelle Ausrutscher werden meist vertuscht. Sieht die Natur überhaupt vor, dass wir uns an einen Partner binden? Evolutionstechnisch ist es schließlich wichtig, sich mit so vielen Partnern wie möglich fortzupflanzen. Streng genommen nehmen wir uns bereits einige Jahrzehnte aus der Evolution heraus. Schon lange überleben nicht mehr ausschließlich die, die sich am besten anpassen können. Unsere soziale Ader lässt das nicht zu. Werden wir Menschen dadurch die einzigen Überlebenden auf dem Planeten sein? Alle anderen verdrängen? Oder löschen wir uns somit selbst aus? Die Zeit wird die Antwort bringen.

Eine Wanderung in das Hinterland von Sutomore in Montenegro ist die nächste Station in meinem Lebensfilm. Bereits am Ausgangspunkt kreuze ich den Weg einer Landschildkröte. So behäbig und doch elegant und leichtfüßig trägt sie ihr Haus stets mit sich herum.

Der Weg führt über einen schmalen Pfad durch wild verwachsenes Gebiet. Immer wieder ragen stehende Baumleichen empor, die frei von jeglichem Grün sind. Dennoch wirken sie anmutig und majestätisch. Ihre Rinde ist abgefallen und der Stamm ebenmäßig glatt. Die Bäume verharren auf demselben Platz, auf dem sie einst ihre Blätterpracht zeigten. Kein Mensch fühlt sich in diesem Wald verpflichtet, forstlichen Tätigkeiten nachzugehen. Der Entwicklung der Natur darf ihren eigenen Lauf nehmen. Das macht mir abermals bewusst, dass sie ohne Eingriff des Menschen zurechtkommt. Dieser Kreislauf hat vor uns bereits Milliarden

von Jahren gut funktioniert.

Der Pfad führt an einem alten Steindorf vorbei, von denen es in diesem Land unzählige gibt. Die Dächer sind eingefallen und verrottet die Steinmauern trotzen jedoch jeglicher Witterung. Eine Essensquelle des Dorfes war vielleicht der Maulbeerbaum, den ich soeben bewundere. Vom Blitz getroffen und entzweit ist die eine Hälfte abgestorben, ausgebrannt und heruntergefallen. Der andere Teil ist voller Blätter und riesengroßer Maulbeeren. Ihr Geschmack sucht seinesgleichen. Eine süße, fruchtige Geschmacksexplosion überwältigt die Zunge beim Hineinbeißen. Unglaublich ist die Lebensfreude dieses scheinbar dem Tod geweihten Baumes.

Je weiter ich hinaufwandere, desto karger wird die Landschaft. Insbesondere Sträucher und Gräser fühlen sich hier wohl. Den Landschildkröten ist diese Landschaft zu hoch. Schlangen hingegen fühlen sich heimisch. Die berühmt-berüchtigte Angst vor Schlangen kommt bei mir glücklicherweise nicht auf. Ich sehe sie maximal eine Sekunde, dann verschwinden sie schnellstmöglich im hohen Gras. Sie haben mehr Angst vor den Menschen als wir vor ihnen.

Der Wanderweg schlängelt sich über unzählige Kehren den Berg hinauf. Nach jeder Kehre reicht der Blick über das Meer weiter hinaus in die Ferne. Ein tiefes Blau, welches kaum erahnen lässt, was sich darunter alles verbirgt. Eine unerforschte Landschaft, die versucht, sich vor dem Einfluss des Menschen zu verstecken.

Über verkarstete Teilstücke die von Gräser-Meeren unterbrochen werden, führt der Weg weiter. Das einzig Hörbare auf dieser Höhe sind unzählige Insekten, die von Blüte zu Blüte fliegen. Ein Surren in unterschiedlichsten Tonlagen, welches den Fleiß der kleinen Lebewesen unterstreicht.

Auf einem Weizenhalm beobachte ich ein Schauspiel, welches meine Aufmerksamkeit erregt und mich in seinen Bann zieht. Ein Maikäferweibchen, das mit dem Kopf voran von einem Maikäfermännchen in die Körner der Ähre gedrückt wird. Scheinbar ausweglos gefangen darf das Weibchen das Spiel des Männchens über sich ergehen lassen. Dieses schiebt sich entlang ihres Körpers hoch, bis er nur noch mit den Hinterbeinen am Stiel Halt hat. Die Vorderbeine verhaken sich in den Seiten des Weibchens. Eine schwarze Spitze aus dem Hinterteil ausfahrend krümmt sich das Männchen. Ziel ist es, diese Spitze in das Hinterteil des Weibchens zu stecken. Dies geschieht im Zeitlupentempo, ohne jegliche Hast. Ob dabei Lust oder ausschließlich Evolution im Spiel ist, sei dahingestellt. Interessant ist die scheinbar sanfte Brutalität, mit der das Weibchen in dieser ausweglosen Situation begattet wird. Gehört dies zum Spiel dazu oder ist es Zufall? Vielleicht genießen viel mehr Tiere den sexuellen Akt als wir glauben?

Das monotone Surren bietet die perfekte Stelle für eine Meditation. In aller Ruhe lege meinen Rucksack ab, setze mich hin und schließe die Augen.



Ich laufe durch enge Gassen und über Brücken. Der Ort kommt mir bekannt vor – eine Stadt über dem Wasser. Wovor renne ich davon? Vor einem Mann? Tatsächlich. Dummerweise biege ich in eine Sackgasse ein und finde dort nur eine verschlossene Tür vor. In einer Ecke, mit dem Rücken an die Mauer gepresst, warte ich, was passiert. Jetzt entscheidet das Schicksal.

Nervös schaue ich an meinem Körper hinab. In einer Nonnenkutte verhüllt darf ich dieses Leben Erfahrungen als Frau machen.

Ich schrecke auf, als der Mann in die Gasse einbiegt. Er ist ein Meister der Verführung. Egal was er tut, es sieht nach Sex aus. Ein Ästhet in jeder Bewegung, jedem Schritt, jedem Augenblick. Normalerweise widerstehe ich jedem Mann, aber dieser reißt meine Wände mit einem Augenzwinkern nieder. Begierig blickt er mir in die Augen. Wärme breitet sich in meinem ganzen Körper aus. Die trostlose kleine Gasse fängt diese Wärme ein und beginnt zu strahlen. Der junge Mann kommt direkt auf mich zu – ohne die geringste Arroganz, so weich und liebenswert. Seine Schritte präzise, sein Aussehen unübertroffen, seine Augen wild verführerisch, dennoch nicht übertreibend. Er ist die absolute Verkörperung von Männlichkeit – nicht nur durch seinen Anblick, sondern durch seine gesamte Erscheinung und Ausstrahlung.

Bekannt ist er dafür, Frauen anzuziehen wie kein anderer. Sogar Männer sympathisieren mit ihm. Dies

verdankt er seiner Art. Ein jeder mag ihn einfach.

Langsam nähert er sich mir, mit einem sanften Lächeln im Gesicht. Hätte ich keine Kutte mit einer Kapuze an, würde er sehen, wie sehr ich zittere. Meine Nervosität steigt. Was will er? Warum sieht er mich so an? Der Mann beginnt zu sprechen, aber ich verstehe kein einziges Wort. Lieblichste Musik trifft auf meine Ohren. Sie fühlt sich wie eine Massage für meine Seele an. Am Ende seiner Worte nickt er und drückt mir ein Stück Papier in die Hand. Ich fühle Wärme, schwitze allerdings nicht. Es ist dermaßen eindringlich und dennoch nicht unangenehm. Ich bin Welten entfernt und trotzdem geerdet. Um Haaresbreite gewinne ich den Kampf, nicht in Ohnmacht zu fallen. So verewige ich diesen unvergesslichen Moment in meinem Geist, meinem Körper und meiner Seele. Mit dem Zettel in der Hand bleibe ich stehen, und der Mann verschwindet.

Viele Atemzüge später schaue ich auf den Zettel. „Heute 13:00, Campo Santa Maria di Formosa Eingang 3. Giacomo.“ Was mache ich nur? Ist mir nicht ein anderer Weg bestimmt? Ist dies vielleicht eine Prüfung? Ich muss es unbedingt wissen.

Voller Anspannung warte ich am vereinbarten. Die Uhr schlägt – dreizehnmal. Jeder Schlag reißt ein Stück fester an meinen Nerven. Als der letzte Schlag vorbei ist, spüre ich einen Zug an meiner Kutte. Ich folge Giacomo und wir verschwinden hinter einer kleinen Seitentür. Eine Wendeltreppe führt hinauf bis unter das Dach, in ein kleines Zimmer. Das Licht

scheint angenehm hell. Nun sehe ich ihn in voller Pracht und meine Scheu fällt komplett ab. Niemand beobachtet mich hier. Ich fühle mich wie ein anderer Mensch, frei und ungezügelt.

Giacomo kommt auf mich zu und bleibt einen Schritt vor mir stehen. Ich kann seinen Atem spüren, als er mir meine Haube abnehmen möchte. Mit der Bitte, mir eine Frage zu beantworten, weise ich ihn zurück. Verwundert willigt er ein, und ich frage ihn: „Was ist das Feuer, das dich antreibt?“

Lächelnd tritt er einen Schritt zurück und sagt: „Der Moment treibt mich an.“

„Welcher Moment?“, frage ich leicht irritiert.

Die Frage, ob ich schon einmal mit einem Mann geschlafen hätte, verneine ich.

„Dann kennst du den Moment noch nicht. Ich bin süchtig danach. Kennst du das Gefühl, dass du ständig eine Stimme in deinem Kopf hast? Egal ob du betest oder am Einschlafen bist, ob du singst, gehst oder stehst. Immer hörst du diese Stimme, nie verschwindet sie. Ich habe jedoch einige Wege gefunden, sie zum Schweigen zu bringen: Alkohol, Drogen und Sex. Der dritte ist mir der liebste, denn er ist der innigste und echtste. Die Sinne sind nicht getrübt durch Mittel von außen, sondern von innen. Ganz kurz vor, während und nach dem Orgasmus gibt es diesen einen Augenblick. Währenddessen verstummt die Stimme in deinem Schädel. Alles, was geschieht, findet im Hier und Jetzt statt. Wir alle kennen diesen Moment, aber die wenigsten sind sich dessen wirklich bewusst.“

Meine Sucht gilt diesem Moment. Und mein Herz entscheidet, mit wem ich ihn erleben will. Bislang wurde ich nie enttäuscht.

Dieses Ich-Sein ist die größte Ekstase des Beischlafs. Diesen Augenblick immer wieder aufs Neue zu erleben, das ist das Feuer, das mich antreibt.“

Angeblich können wir ein Gefühl, das wir verinnerlicht haben, jederzeit abrufen. Jeder von uns sucht nach dem Moment – dem Gefühl des Jetzt. Unbewusst erleben wir ihn so oft. Wir alle wissen darum und können es dennoch nicht zuordnen. Ein Leben im Jetzt ist wie ein Leben in einem ewig währenden Orgasmus. Ist dieses Gefühl das Ziel und die Erfüllung?

Mit großer Dankbarkeit und einem Schmunzeln im Gesicht spüre ich, wie die Seele weiter hinauf in meinen Bauch wandert. Er ist der Sitz der meisten unserer Organe. Auf manche können wir verzichten, einige haben wir doppelt. Nichtsdestotrotz bin ich froh, immer noch alle in mir zu haben.